

EINMALIGKEIT VS.



NACH HALTIG KEIT

IM
MUSEUM



(WIE) GEHT DAS?

WILLKOMMEN IN DER AUSSTELLUNG!

KAPITEL-
AUSWAHL



- 1 EINLEITUNG
- 2 WILDE MASKEN
- 3 UNBEHAGEN AN WEIHNACHTEN
- 4 RÜCKBLICK AUF OLYMPIA '72
- 5 FAZIT
- 6 QUELLEN
- 7 IMPRESSUM

EINLEITUNG

NACHHALTIKEIT

VS.

EINMALIGKEIT

DER UMGANG MIT MATERIALITÄT IM MUSEUM.

Anlass dieser Ausstellung war das Online-Seminar "Nachhaltigkeit im Museum - (wie) geht das?" unter der Leitung von Dr. Alexandra Kaiser. Mithilfe einschlägiger Literatur und Gesprächen mit Expert*innen aus der Praxis näherten wir uns diesem breiten und komplexen Themenbereich.

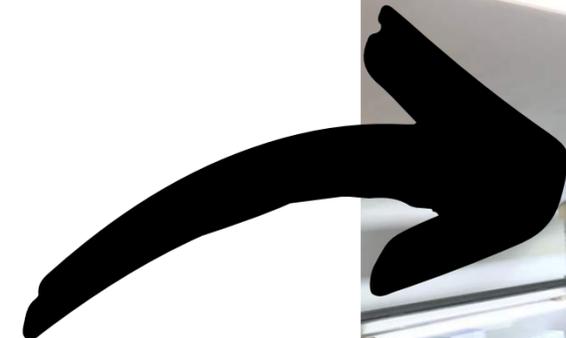
Bei der Ausstellung wurden zwei Schwerpunkte gesetzt: "Nachhaltigkeit und Material" und "Einmaligkeit und Nachhaltigkeit".



UNSER ANLIEGEN

war es, Nachhaltigkeit nicht nur inhaltlich zu thematisieren, sondern die neu gewonnenen Erkenntnisse auch direkt in der Ausstellung umzusetzen. Daher griffen wir bei den gezeigten Ausstellungsobjekten auf den bestehenden LUI-Fundus zurück.

Zu sehen sind Objekte aus den Ausstellungen "Wilde Masken" (1989), "Unbehagen an Weihnachten" (1974) und "Rückblick auf Olympia '72" (1973). Diese werden als Aufhänger benutzt, um sich grundlegend den Thematiken anzunähern und diese weiterzudenken. Neben dem Aspekt der Materialität soll hier auch die Nutzung der Objekte aus Blickwinkeln der Einmaligkeit und Nachhaltigkeit genauer beleuchtet werden.



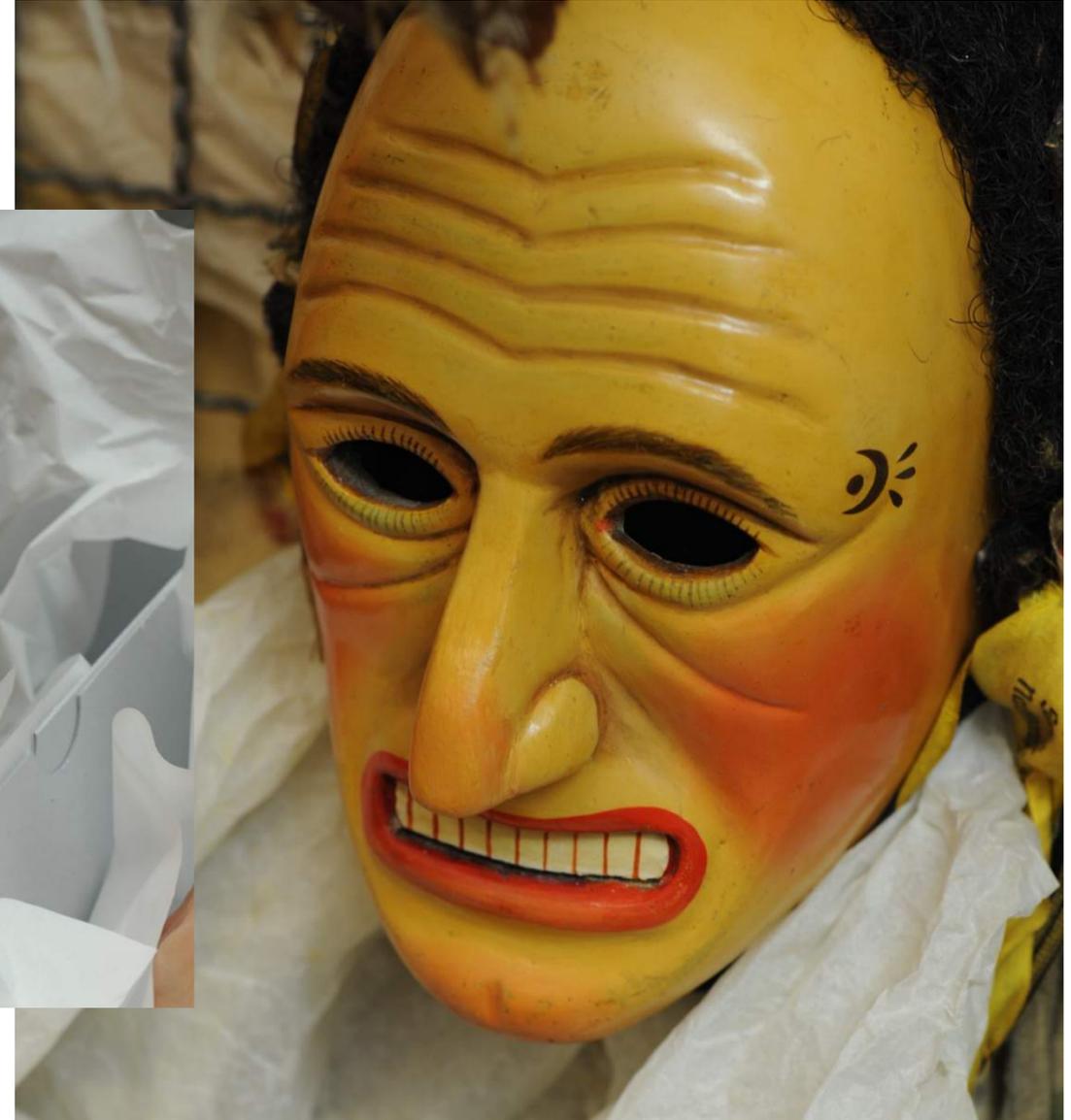
WILDE MASKEN

TOP AKTUELL 

Die erste Assoziation zum Wort "Maske" ist aktuell die eines medizinischen Mundschutzes. "Maske" ist damit wohl seit dem vergangenen Jahr (2020) fester Bestandteil unser aller Wortschatz geworden. Leicht in Vergessenheit gerät dadurch jedoch die ursprüngliche Nutzung einer Maske für Theater- und Kunstzwecke. In Kombination mit einer Kostümierung ("Maskerade") durchläuft der*die Träger*in eine Verwandlung und kann in neue Rollen schlüpfen.



Mittels einer Maske eine neue Rolle anzunehmen ist auch Teil der Karnevals- und Faschatskultur. Aus diesem Kontext entstammen auch die hier gezeigten Masken. Der*die Träger*in einer solchen verwandelt sich damit in Hans-Dietrich Genscher oder ein "Biß" aus der Rottweiler Fasnacht. Diese Masken waren Teil der ehemaligen Ausstellung "Wilde Masken", welche zuletzt 1989 am LUI gezeigt und inszeniert wurde.

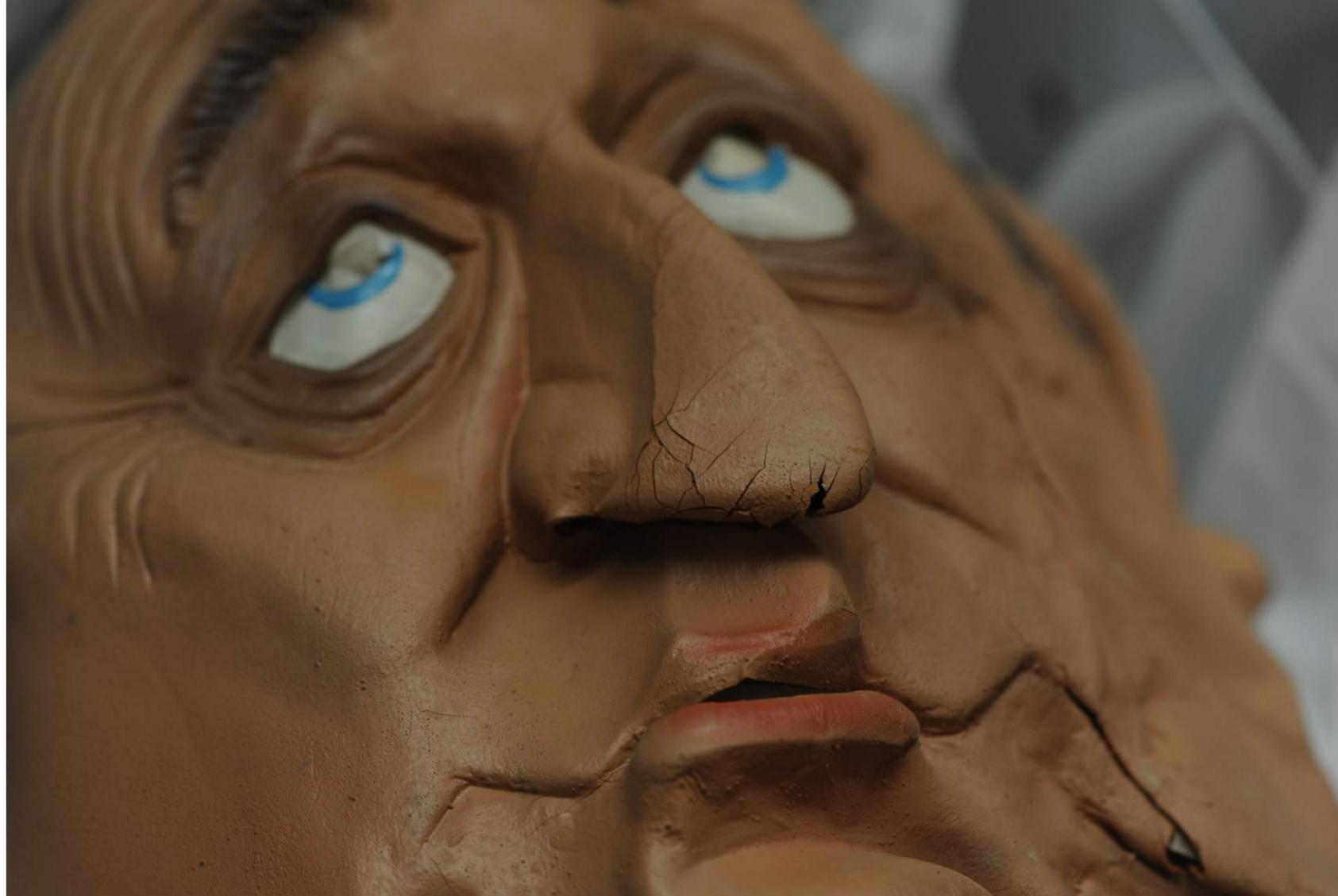


“
**EINE
MASKE
AUS
PLASTIK...**
”



Die Hans-Dietrich Genscher Maske

Anhand der Maske des früheren Bundesministers wird der Fokus auf die Einmaligkeit des Materials und der Thematik gesetzt. Die Maske besteht aus einem Kunststoff und zerfällt bereits in Einzelteile. Sie ist damit nicht mehr funktionstüchtig. Dies liegt nicht zuletzt an der Haltbarkeit des Materials. Latex-basierter Gummi ist nicht unbegrenzt lagerfähig. Er wird mit der Zeit spröde und reißt. Die Alterserscheinungen des Materials beruhen hauptsächlich auf Umwelteinflüssen. Vor allem UV-Licht und Sauerstoff führen zu Versprödung des Materials. Besonders an mechanischen Stellen entstehen Risse, was hier vor allem die Halspartie der Maske betrifft. Um das Material und damit die Maske länger haltbar zu machen, müsste man sie luftdicht, trocken, kühl und dunkel aufbewahren.



Die Thematik der Maske ist ebenfalls 'einmalig':

Heutzutage würde wohl kaum jemand eine Hans-Dietrich Genscher Maske zu Verkleidungszwecken tragen.

ODER LIEBER AUS HOLZ?

Der Kunststoffmaske wird eine traditionelle Fasnachtsmaske (auch "Larve" oder "Scheme" genannt) des "Biß" der Rottweiler Fasnacht gegenübergestellt. Die Maske des "Biß" zeichnet sich durch ihr dargestelltes Männergesicht mit einem stark ausgeprägtem Mund, Lippen und Zähnen aus. Sie ist aus Lindenholz und damit aus einem nachwachsenden und damit nachhaltigen Rohstoff gefertigt. Gerade das Holz der Linde eignet sich besonders zum Maskenschnitzen, da es sich gut bearbeiten lässt.



MATERIALITÄT & THEMATIK



Das "Biß"

Neben der Materialität ist auch die Thematik der Maske nachhaltig:



Durch die jährlich wiederkehrende Fasnacht und den damit verbundenen Bräuchen und Traditionen, bleibt die Maske stets in Verwendung.



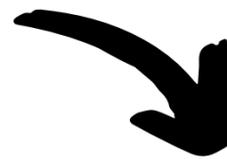
Die Fassung (Bemalung) wird mit Ölfarbe aufgetragen und erhält im Anschluss eine transparente Firnis (Schutzanstrich).



Anhand der Bänder ist zu erkennen, dass die Maske von den 1930er Jahren bis in die 1960er Jahre in Verwendung war.

EINMALIGKEIT vs. NACHHALTIGKEIT

IN DER MATERIALITÄT



Bereits die Materialität der gezeigten Masken unterscheidet sich damit maßgeblich. Die Maske des früheren Bundesministers ist nicht darauf ausgelegt, die Zeit zu überdauern, wohingegen eine Maske aus der Rottweiler Fasnacht von Generation zu Generation weitergereicht wird und durch das Lindenholz auch eine hohe Langlebigkeit besitzt. Die Gegenüberstellung "Einmaligkeit" und "Nachhaltigkeit" wird durch die Thematik der jeweiligen Maske unterstrichen. Die Maske von Hans-Dietrich Genscher hat an Aktualität verloren, wohingegen die Maske des "Biß" fester Bestandteil des Brauchtums der Rottweiler Fasnacht ist und damit auch Teil des immateriellen Kulturerbes.

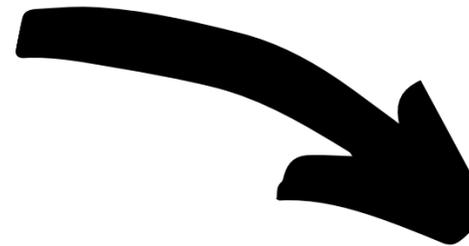
~~UM-~~ DENKEN?

Denkt man nun diese Unterscheidung von Nachhaltigkeit und Einmaligkeit weiter und projiziert sie auf den Museumsalltag, lassen sich hier die sammlungsbasierten Ausstellungen den Blockbuster-Ausstellungen gegenüberstellen.



DAS 'UNBEHAGEN AN WEIHNACHTEN'

UND DER KÜNSTLICHE WEIHNACHTSBAUM



Die Wahrnehmung und der Einsatz von Material unterliegen immer wieder Schwankungen. Dies soll anhand des abgebildeten Kunststoff-Weihnachtsbaums thematisiert werden. Der Baum stammt aus der Ausstellung "Unbehagen an Weihnachten", die 1974 am Ludwig-Uhland-Institut gezeigt wurde.

FRAGE:

WEIHNACHTEN OHNE BAUM?



Weihnachten und der Weihnachtsbaum. Trotz der heidnischen Herkunft dieses Brauchs, gehört fast nichts so sehr zu Weihnachten wie das Aufstellen eines Weihnachtsbaums. Weihnachtsstimmung ohne Baum - das ist für viele Menschen nicht vorstellbar. Doch Meldungen über ökologische Desaster wie den Klimawandel und das Waldsterben verunsichern immer mehr Menschen. Es stellt sich die Frage, ob es im Sinne nachhaltigen Handelns noch vertretbar ist, jedes Jahr zum Fest einen frisch geschlagenen Baum zu kaufen oder ob es auch Alternativen geben kann.





Denn jedes Jahr stehen zwischen 23 und 26 Millionen Weihnachtsbäume in deutschen Wohnzimmern. Und diese müssen angepflanzt, großgezogen und schließlich gefällt und transportiert werden. Jedes Jahr. Millionenfach. Kann da ein Weihnachtsbaum aus Kunststoff eine nachhaltigere Alternative zur alljährlich frisch gefällten Nordmantanne darstellen oder handelt es sich dabei doch eher um

SONDERMÜLL?



DIESER KLEINE EXKURS ZUM THEMA MATERIALITÄT VON WEIHNACHTBÄUMEN SOLL VERDEUTLICHEN, DASS DINGE - NEBEN DER FRAGE NACH IHRER MATERIALITÄT UND HERSTELLUNG - AUCH IN BEZUG AUF WIEDERVERWENDBARKEIT BETRACHTET WERDEN SOLLTEN. NICHT ALLES, WAS KURZFRISTIG NACH EINER GUTEN UND NACHHALTIGEN IDEE AUSSIEHT, IST ES AUF LÄNGERE SICHT AUCH.



DIE PLASTIKTÜTE.



KAUM VORSTELLBAR,

dass Plastiktüten einmal als Sammler*innen-Objekt Kultstatus hatten. Die Plastiktüte gehörte ab den 1960/1970er Jahren zur Alltagskultur - nicht nur in Deutschland, sondern überall auf der Welt. Die buntbedruckten Tüten aus Polyethylen und Polypropylen - beide heute als umweltvergiftende Materialien verpönt - boten auch Künstler*innen Fläche für ihre Grafiken. Firmen nutzten sie als Träger für ihre grafisch gestalteten Logos oder für witzige Werbesprüche. So auch im Fall der hier gezeigten Plastiktüten von "Rückblick auf Olympia'72", wo die Plastiktüte mit dem Logo Werbefläche der Veranstaltung war.



SCHLECHTE ÖKO-BILANZ?



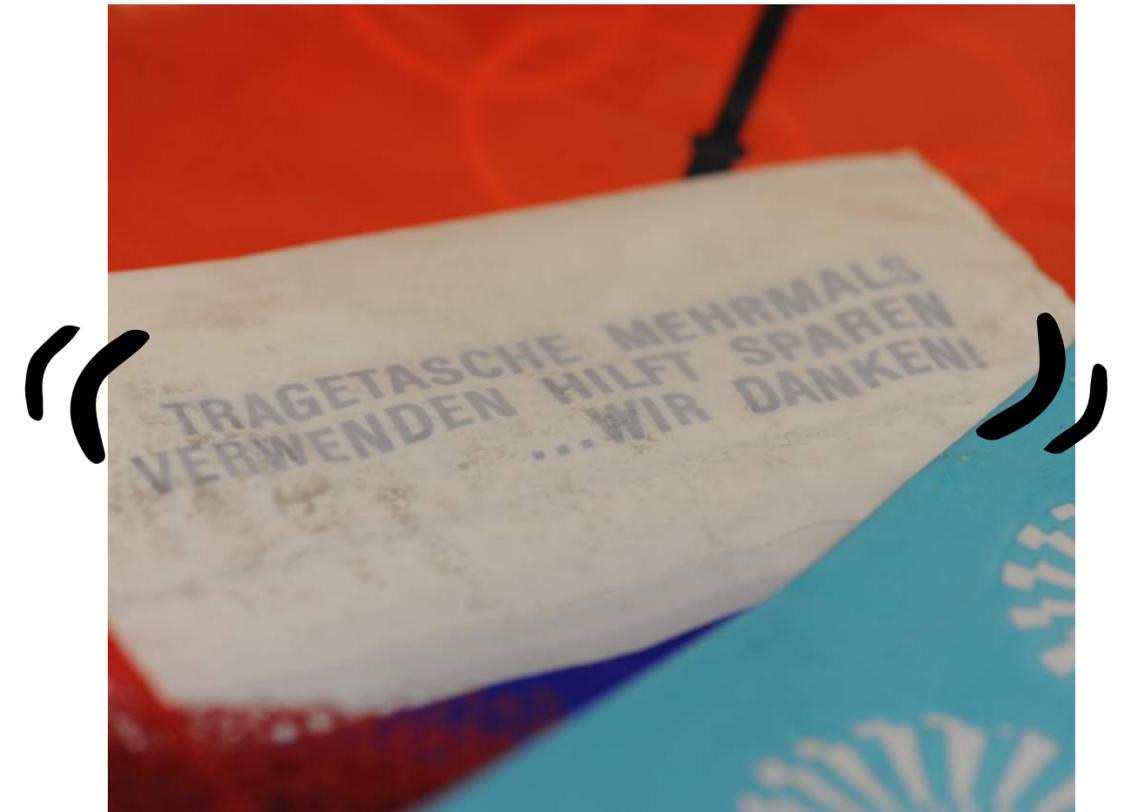
Heutzutage

stehen Plastiktüten weltweit mit als Grund der Umweltverschmutzung in der Kritik: Sie vermüllen die Meere und verunreinigen die Flüsse. Im Zersetzungsprozess richten sie als Mikroplastik erhebliche Umweltschäden an. Zudem verunstaltet Plastikmüll Parks und Grünflächen.



Seit 2016

ist die früher so beliebte Plastiktüte an Supermarktkassen und im Einzelhandel nur noch kostenpflichtig zu erhalten. Im Stadtbild wird sie immer seltener. Stoffbeutel, recycelbare Papiertüten und feste Einkaufstaschen haben die Plastikbeutel größtenteils ersetzt.



ZENTRALER SAMMELORT ?

DA DIE PLASTIKTÜTE EINE SCHLECHTE ÖKOBILANZ AUFWEIST, VERSCHWINDET SIE ZUNEHMEND AUS UNSEREM ALLTAG. DENNOCH IST SIE EIN AUSDRUCK DER ALLTAGSKULTUR. WIE ALSO KÖNNEN PLASTIKTÜTEN IM MUSEALEN KONTEXT HEUTE ÜBERHAUPT NOCH GESAMMELT WERDEN, WENN SIE DOCH AUSDRUCK VERGANGENER ALLTAGSKULTUR SIND?

Das Museum für Alltagskultur im Schloss Waldenbuch stellt hier einen Glücksfall dar. Das Museum besitzt heute dank zwei Sammlern ein Konvolut von knapp 50.000 Tüten. Dieses wurde seit 1968 zusammengetragen und schließlich dem Museum übergeben. Aufgrund dieser bereits umfangreichen Sammlung könnte das Museum in Waldenbuch zu einem zentralen Sammlungsort für Plastiktüten werden – was auch unter Aspekten der Nachhaltigkeit sinnvoll wäre.





NETZWERKEN!

Dass auch Plastiktüten sammlungswürdige Objekte darstellen, um einen Rückblick auf vergangene oder sich wandelnde Alltagskultur zu geben, steht außer Frage. Sinnvoll und nachhaltiger wäre ein Netzwerk zwischen den musealen Institutionen. Dies würde auch einen erleichterten Zugang zu den Sammlungsobjekten gewährleisten.



NACHHALTIGKEIT IM MUSEUM?!

In Sachen Nachhaltigkeit im Museum gilt es direkt bei den Objekten einer Ausstellung anzusetzen.

FRAGE



Oder ist das Objekt in seiner Materialität, Kontextualisierung und Darstellung lediglich ein Aspekt einer nachhaltigen Ausstellung?



FRAGE



Und beginnt Nachhaltigkeit nicht etwa bereits bei der Beschaffung von Objekten?



VOR ALLEM FÜR WANDERAUSSTELLUNGEN ODER GROSSE BLOCKBUSTER-AUSSTELLUNGEN WERDEN OBJEKTE VON ORT ZU ORT TRANSPORTIERT – OFTMALS ÜBER GROSSE DISTANZEN.

Diese Transporte gehen zu Lasten der CO₂-Bilanz. Hier wäre es deutlich nachhaltiger, stärker aus der eigenen Sammlung zu schöpfen oder sich lokalen Strukturen zu bedienen. Vor allem in kulturellen Ballungszentren scheint das 'Depotsharing' eine echte Alternative zu sein. Hierbei schließen sich mehrere Institutionen aus derselben Region zusammen, um sich Lagerräume für ihre Deponate zu teilen. Prominente Beispiele hierfür wären die Städtischen Museen zu Freiburg, die solch ein geteiltes Depot bereits 2008/9 ins Leben riefen. Auch die Hauptstadtmuseen in Berlin wollen ein solches Projekt 2022 abschliessen. Im Zuge solcher Kooperationsgedanken sollte auch überlegt werden, ob es nicht im Sinne der Nachhaltigkeit wäre, Ausstellungsarchitektur wie z.B. Vitrinen, Podeste, Auslagen etc. zu teilen bzw. wiederzuverwerten. Auch sollte man auf beständigere und nachwachsende Rohstoffe umsteigen. Dies würde eine Wiederverwendung garantieren und eine positivere Ökobilanz gewährleisten.



MIT DER AUFBEWAHRUNG DER OBJEKTE VOR ORT,

sei es im Depot oder in der Ausstellung, gehen weitere Fragen der Nachhaltigkeit einher. Je nach den materiellen Gegebenheiten der Objekte müssen unterschiedliche konservatorische Faktoren, wie etwa Luftfeuchtigkeit, Temperatur und Licht miteinbezogen werden – dies gilt es auch in der laufenden Ausstellung zu beachten, auch wenn sie oftmals mit einem hohen Energieverbrauch verbunden sind. Dieser Umstand wird in den letzten Jahren zusehends hinterfragt. Es stellt sich die Frage was Vorrang hat: die Konzeption nachhaltiger Ausstellungen oder die ordnungsgemäße Konservierung der Objekte? Hier erscheint es sinnvoll, individuell zu entscheiden. Bereits in der Bauplanung von Ausstellungsräumen können Faktoren, wie etwa der natürliche Temperaturwechsel der verschiedenen Jahreszeiten, berücksichtigt werden, um so

NACHHALTIGER ZU AGIEREN.



WO BEGINNT NUN NACHHALTIGKEIT IM MUSEUM?



Bei der Frage wie sie zu gestalten
ist – und das auf allen
erdenklichen Ebenen!

Dazu gibt es bereits Tagungen und Leitfäden, die Museen helfen sollen, Ausstellungen nachhaltiger zu planen und umzusetzen. Zu erwähnen wäre etwa der Leitfaden des Deutschen Museumsbundes "Nachhaltiges Sammeln - Ein Leitfaden zum Sammeln und Abgeben von Museumsgut" und deren "Arbeitskreis Ausstellungen", der sich intensiv mit dem Themenkomplex "Nachhaltigkeit" auseinandersetzt. Hier wird aktuell an einer Plattform gearbeitet, auf der Ideen, Praxisbeispiele und Informationen zum **NACHHALTIGEN AUSSTELLEN** zusammengetragen werden.

QUELLEN



für weitere Details und Infos!

Bayrische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft: Nutzung der Winterlinde. In: Waldwissen.net, URL: <https://www.waldwissen.net/de/waldwirtschaft/holz-und-markt/verarbeitung-und-technik/nutzung-der-winterlinde> (Stand: 07.05.2021).

Chemie.de: Gummi. URL: <https://www.chemie.de/lexikon/Gummi.html> (Stand: 07.05.2021).

Christopher, Garthe. Wie nachhaltig deutsche Museen sind URL: <http://ausstellung-museum-nachhaltigkeit.blogspot.com/2019/12/wie-nachhaltig-deutsche-museen-sind.html> (Stand: 16.05.2021).

Deutscher Museumsbund. Nachhaltiges Sammeln Ein Leitfaden zum Sammeln und Abgeben von Museumsgut URL: <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2017/03/leitfaden-nachhaltiges-sammeln.pdf> (Stand: 16.05.2021).

Henzler, Claudia: Kann man tragen, 23.11.2019. In Süddeutsche Zeitung, URL: <https://www.sueddeutsche.de/stil/plastikuetze-ausstellung-kunst-1.4691058> (07.05.2021).

H.P. LEIMER, J. BODE (2001). KLIMASTABILITÄT IN MUSEEN - BAUPHYSIKALISCHE BETRACHTUNGEN ZUM KLIMAKONZEPT AM BEISPIEL DES HERZOG-ANTON-ULRICH-MUSEUMS IN BRAUNSCHWEIG IN RESTORATION OF BUILDINGS AND MONUMENTS, 7/1, S. 3-26.

GOTTFRIED KORFF: WILDE MASKEN. EIN ANDERER BLICK AUF DIE FASNACHT. TÜBINGEN 1989.

HENRY, MCGHIE (2019). MUSEUMS AND THE SUSTAINABLE DEVELOPMENT GOALS.

Mund, Heike: "Adieu Plastiktüte!" - Die Tüte ist endgültig museumsreif, 25.10.2019. In: Deutsche Welle, URL: <https://www.dw.com/de/adiu-plastikt%C3%BCte-die-t%C3%BCte-ist-endg%C3%BCltig-museumsreif/g-50988615> (07.05.2021).

Narrenzunft Rottweil: Das Biß aus der Rottweiler Fasnet. In: Narrenzunft Rottweil, URL: <https://narrenzunft-rottweil.de/aufreten-der-narren/narrentypen/> (Stand: 07.05.2021).

Rehberg, Carina: Weihnachtsbaum: Echt oder künstlich?, 09.03.2021. In: Zenrum der Gesundheit.de URL: <https://www.zentrum-der-gesundheit.de/bibliothek/umwelt/klima/weihnachtsbaum-ia> (Stand: 07.05.2021).

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald: Daten zum Weihnachtsbaum 2020, 26.11.2020. In: swd.de URL: <https://www.sdw.de/waldwissen/weihnachtsbaum/> (Stand: 07.05.2021).

SIMON LAMBERT & JANE HENDERSON (2011). THE CARBON FOOTPRINT OF MUSEUM LOANS: A PILOT STUDY AT AMGUEDDFA CYMRU - NATIONAL MUSEUM WALES, MUSEUM MANAGEMENT AND CURATORSHIP, 26/3, S. 209-235.

Zentrales Kunstdepot. Städtische Museen Freiburg URL: https://www.freiburg.de/pb/site/freiburg_museen/get/params_E-294598559/498740/Broschuere_ZKD_Screen_72dpi.pdf (Stand: 16.05.2021).

Zentraldepot der Staatlichen Museen zu Berlin URL: <https://www.preussischer-kulturbesitz.de/standorte/bauvorhaben/zentraldepot-der-staatlichen-museen-zu-berlin.html> (Stand: 16.05.2021).

IMPRESSUM

Diese Online Ausstellung ist im Rahmen des Seminars "Nachhaltigkeit im Museum - (wie) geht das?" entstanden, unter der Leitung von Dr. Alexandra Kaiser im Sommersemester 2020 am

Ludwig-Uhland-Institut
für Empirische Kulturwissenschaft
Burgsteige 11 (Schloss)
72070 Tübingen

+49 (0)7071-29 74886
lui@uni-tuebingen.de



REDAKTION & Gestaltung

Marvin Michaelis

Fabian Oppermann

Ira Weirauch

Sophia Wittmann

Bildrechte

UNSER BESONDERER DANK GILT HELEN AHNER,
DIE UNS BERATEND ZUR SEITE STAND.